
1. Vorwort

Über kein Gefühl ist so viel geschrieben worden wie über die Liebe. Viele behaupten zu wissen, was sie ist, und doch sind wir bei unseren Recherchen auf zahlreiche Auffassungen gestoßen, die uns immer wieder verunsichert haben. Zusätzlich haben wir uns einer Spielart der Liebe zugewandt, die für neue Verwirrungen sorgt. Allerdings ist Polyamory in den vergangenen zehn Jahren immer mehr in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Der TV-Sender ARTE widmete sich einen ganzen Abend diesem Thema, unter anderem mit der Dokumentation einer Dreifachbeziehung mit dem Titel «Drei Herzen» (Arte 2008). Am 2. November 2007 veröffentlichte die Tageszeitung (taz) einen Artikel von Philipp Mattheis unter der Überschrift: «Du und ich und ich und er» (Mattheis 2007). Der Autor, der sich mit dem Thema Polyamory und der Frage: «Macht Polyamory glücklich?» beschäftigt, verweist in seinem Artikel auf eine Definition von Polyamory im Internetlexikon Wikipedia. Laut Mattheis wurde der Eintrag seit der ersten Version aus dem Jahr 2004 mehrere Male verändert und ausgebaut, so dass innerhalb von drei Jahren ein, nach Mattheis' Meinung, «gewaltiger» Eintrag von knapp 60.000 Zeichen editiert wurde. Zum Vergleich zieht der Journalist den Wikipedia Eintrag über Homosexualität heran, der zum Zeitpunkt des Erscheinens seines Artikels mit 70.000 Zeichen nur unwesentlich länger ist (Mattheis 2007).

Mittlerweile wurden die Informationen zur Polyamory wiederum ergänzt und der Eintrag zählte im Februar 2010 inklusive Quellen über 95.000 Zeichen, während der Eintrag zur Monogamie bei «nur» 13.000 Zeichen herumdümpelt. Sicherlich ist der Umfang und die Entwicklung eines Eintrags bei Wikipedia kein ausreichender Beleg für ein weitreichendes Interesse an einem Thema. Aber auch die Medienveröffentlichungen machen die zunehmende Bedeutung des Themas deutlich. So sind in den letzten Monaten offene Beziehungsformen, Beziehungsnetzwerke und der Wandel

der Familienstrukturen häufig unter dem Schlagwort Polyamory auch in anderen Medien dargestellt worden. Die Reduzierung der «Paar-Beratung» auf die heteronormative «Bis-dass-der-Tod-uns-scheidet»-Praxis entspricht schon seit spätestens Ende der 60er Jahre nicht mehr der wissenschaftlichen Diskussion von Geschlecht, Sexualität und Lebensform. Zunehmend leben auch in Deutschland viele Menschen nicht mehr einen solchen Lebensentwurf. Dennoch gibt es gerade in diesem Bereich eine literarische Leerstelle, die durch unsere Arbeit ein wenig gefüllt wird.

Die Diskussionen und Unsicherheiten, die schon bei der Definition von Liebe beginnen und die umso mehr den daraus abgeleiteten Begriff der Polyamory begleiten, konfrontierten uns über den gesamten Zeitraum der Arbeit an diesem Buch immer wieder mit neuen Fragen. So haben wir viel mehr Zeit benötigt, als wir ursprünglich eingeplant hatten. Daher gilt unser besonderer Dank Paul Sandner vom Schmetterling Verlag für seine Geduld.

Wenn wir nahezu jedes Kapitel in diesem Buch mit einem Vers beginnen, ist dies ein Hinweis, dass wir bei der Arbeit an diesem Buch nicht nur sogenannte «trockene Theorie» gelesen haben, vor der die Mehrheit der Studierenden zumindest an der Universität Paderborn Horrorvorstellungen entwickeln, sondern dass wir immer wieder eingetaucht sind in die «schöne Literatur», die oft mehr über die Vielfalt der Liebesmöglichkeiten erzählt als die theoretischen Auseinandersetzungen, die allerdings auch weit davon entfernt sind, trocken oder gar langweilig zu sein. So hat uns die Beschäftigung mit dem Thema viel Freude, interessante Gespräche und eine grandiose Horzontenerweiterung gebracht. Dass das Terrain, auf welches wir uns begeben haben, einer Eisbahn gleicht, haben wir allerdings nicht gewusst. Dort brauchten wir selbstverständlich immer wieder Menschen, die uns vor dem Fallen bewahrten oder die uns einmal sagten, wie nett die Pirouette aussah, die wir gerade gedreht hatten. Ihnen allen hier den notwendigen Dank auszusprechen, sprengt leider den Rahmen eines Vorwortes, das möglichst knapp daherkommen soll, um Platz für Spannenderes zu machen. Aber ohne jetzt den Ungenannten auf die Füße zu treten,

möchten wir einige doch besonders erwähnen, die uns mit Unterstützung und konstruktiver Kritik begleitet haben: Birte Breker, Ivonne Franzsander, Doris Weber und Jee-Won Seo. Einen besonderen Dank an Susi Lamberto für die Übersetzung der englischsprachigen Zitate. Ebenfalls danken wir den Anwesenden des Kamingesprächs der Gesellschaft für Sexualpädagogik (gsp) zum Thema Polyamory am Valentinstag 2009 in Hamburg.